

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 121 (1995)

Heft: 21

Artikel: Kommen die Götter zurück?

Autor: Feldman, Frank

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stimme identifiziert sich als die des Araukaner Gottes Pillan. (Die Araukaner wurden vor vielen Jahrhunderten von den Inkas unterworfen. Pillan war ein mächtiger Gott, gebot über Wolken, Donner und Feuer. Er war vielgestaltig, und die Araukaner, ein südamerikanisches Volk, glaubten, dass er mit den Wolken Kriege ausfocht.)

Pillan: Ich habe auf meinen Streifzügen durch neun Götterhimmel dieser Tage einen wie mir scheint immer gut gelaunten Gott kennengelernt.

Der angesprochene Dialogpartner ist Shou-hsing, ein chinesischer Gott des Glücks. (Kenner beschreiben Shou-hsing als einen weissbärtigen Mann mit einer mächtigen Glatze. In einer Hand hält er den Pfirsich der Unsterblichkeit, mit der anderen stützt er sich auf einem Stock. Er wird begleitet von einem Storch und einer Schild-

kröte. Den Chinesen gelten sie als Symbole der Langlebigkeit.)

Shou-hsing: Ein gutgelaunter Gott ist mir immer lieber als einer dieser säuerlichen Burschen, diese Gewitter-Skins, die unseren Himmel unsicher machen. Wie heisst denn Euer Gut-gelaunter?

Pillan: Lemminkäinen. So stellte er sich jedenfalls vor. Er gehört dem Stamm der finnisch-ugrischen Götter an. Er erzählte mir, dass er aus Unkenntnis den Schwan von Tuoni, des Höllenflusses, zu erlegen versucht hatte und wegen dieses Frevels geschlachtet worden sei. Er lachte so befreind über dieses Abenteuer – seine Mutter hat ihn in mühsamer Kleinarbeit wieder zusammengesetzt –, dass mir die Begegnung unvergessen blieb.

Shou-hsing: Wir brauchen heitere, aufgeräumte Götter, um den Menschen wieder Freude an den Wechselbeziehungen zwischen Diesseits und Jenseits zu geben. Sie sind ja zu blosen Touristen des begreiflichen und greif-



Kommen die Götter zurück?

Noch weigern sich die amerikanischen und russischen Behörden zu bestätigen, dass sie mit dem gemeinsam entwickelten ASTROPHON die Ratschlüsse der Götter mithören können.

Wir veröffentlichen – unter Vorbehalt – eines der transkribierten Bänder dieser abgehörten Göttergespräche. Frank Feldman hat sich von der korrekten Wiedergabe persönlich überzeugt.

was wie General –, und jeder seiner Soldaten hatte 10 000 Flöhe; wenn er mehr Soldaten gehabt hätte, wären die Flöhe für jedermann erträglicher verteilt gewesen.

Pillan: Ich verstehe. Ihr wollt damit andeuten, wenn die Plagegeister unter den Göttern besser verteilt wären, hätten alle etwas davon – sowohl wir als auch die Menschen.

Shou-hsing (nickt): Die Menschen finden keine Lösungen zu den drängenden Fragen ihres Seins. Und warum nicht? Die Menschenkinder bestehen wie ihre Politik aus Widersprüchen und Warteschleifen. Mal fordern sie absolute Freiheit, dann wollen sie diese Freiheit einschränken, mal fordern sie Privateigentum, dann machen sie die Eigentümer für all ihre Übel verantwortlich, mal wollen sie aufrüsten, dann wieder abrüsten ...

Pillan: Nein, Ehrwürdiger, abrüsten wollen sie selten.

Shou-hsing: Mal plädieren sie für die Todesstrafe, dann bekommen sie einen moralischen und sind dagegen. Aber, mein Lieber, Ihr wolltet doch über Eure Begegnungen mit Göttern berichten.

Pillan (nachdenklich): Mir gefiel die japanische Sonnengöttin. Und wisst Ihr warum? Weil sie, obwohl doch so mächtig, auf den Rat anderer hört. Diese Amaterasu offenbart sich in einem achteckigen Spiegel. Sie ist eine exzellente Zuhörerin. Wir Götter, meine ich, haben über Jahrtausende die Fähigkeit des guten Zuhörens eingesüßt. Mitunter gelingt es uns, über den Zufall Wunder zu wirken, und dieses Spektakulum zieht die Menschen in den Bann, aber seitdem sie das Fernsehen haben, sind ihnen Ergötzlichkeiten und dümmliche Amusements von fern-ab so vertraut, dass der von der Elektronik verwöhnte Haufe alles oder nichts will.

Pillan: Ihr schwieft ab.
Shou-hsing: Er schrieb ein Stück, ich glaube es hiess «Der Blinde». Wir Götter sind ja deswegen erblindet, weil wir zuviel sahen.

Pillan: Ihr schwieft ab.
Shou-hsing: Das ist Götzenprivileg. Dieser Dichter hatte sich eine Figur einfallen lassen mit dem Namen Negro da Ponte. Der war General – Ihr seid doch auch so

(An dieser Stelle setzte das Astrophon aus. Man hört einen stark verzerrten Ton. Dann fragt

Shou-hsing: Wer ist diese Eos? Und im Hintergrund ertönt eine tiefe Stimme mit dem Aufruf: IHR HABT NICHTS ZU VERLIEREN ALS EURE FALSCHEN GÖTTER UND MIT IHMEN IHRE DIENER. Jetzt meldet sich wieder Pillan.)

Eos, Ehrwürdiger, müsst Ihr kennen. Gewiss, Athene und Aphrodite sind geläufiger. Homer, der grosse Griechen, nannte Eos die Rosenfingrige. Sie ritt manchmal auf Pegasus, diese Göttin der Morgengröte. Ein unkeusches Weib. Wir Götter sind, der Himmel sei Dank, nicht zu Keuschheit verpflichtet. Eos, sagt man, habe eine schwäche für gut ausschende Männer. Aus einer ihrer Verbindungen entstammen die Winde. Auch der zärtlich süsselnde Zephyr. Ich könnte mir gut vorstellen, dass die sogenannten Meteorologen, die den Menschen mit allerlei Gemeinplätzen das Wetter voraussagen – wie meinen?

Shou-hsing: Sterbenslangweilig.

Pillan: Jawohl, das sagt Eos auch. Übrigens, wussten Sie, dass die Göttin den Orion zu sich ins Bett holte und danach den trojanischen Prinzen Tithonus. Für ihn erreichte sie sogar eine Dauerhaftigkeitsernehmigung, was einer Art Unsterblichkeit gleichkam. Lachen Sie nicht, Ehrwürdiger ...!

(Shou-hsing hält sich den Bauch in einem Anfall ausgelassener Heiterkeit.)

Pillan (fährt unbeirrt fort): Den Menschen geht seit langem der Hauch für das Natürliche, das Selbstverständliche ab. Sie meinen, dass wenn sie einen Fremden in ihr Land lassen, sie ihm mit einer halben Unsterblichkeit salben. Die Armseligen.

Shou-hsing: Erzählt mir mehr über diese Eos.

Pillan: Dieser Tithonus, den sie sich auf ihr Lager holte, wurde alt und zittrig wie so viele Ein- und Auswanderer und konnte auch mit der Zeit die Göttin nicht nach ihren Wünschen beglücken. Die →

Göttergattin hat ja immerhin berechtigte Wünsche, und Sterbliche lernen das jetzt erst.

Shou-hsing: Welche Lösung fand sie für Ihr Problem?

Pillan: Hihili. Ihr werdet es kaum glauben, Ehrwürdiger, sie verwandelte den Zittrigen in eine Zikade, und seitdem bezirpt er ihre Schönheit. Ganz nebenbei: Eos hat mir erzählt, dass sie den Menschen zwar nicht gram sei, aber sie sorge sich um die vielen Emissionen, welche die Himmel verschmutzen, Löcher rissen; und wenn dem nicht bald Einhalt geboten wird, werde sie sich für immer zurückziehen.

Shou-hsing: Und was sagen die anderen Götter dazu?

Pillan: Ich sprach mit der weisen Athene darüber, und sie sagte mir, das Denken der Götter wie das der Menschen sei seit Jahrtausenden in den Gehirnen vorhanden und könnte eine enorme Macht sein, aber die Menschen brächten das Denken durcheinander. Sie riss noch ein kleines Witzchen, bevor sie entfleuchtete – wir Götter sind irgendwie nicht komisch ... Mit Atomstrom, sagte sie, erleuchte man die Götter nicht, drum sei auch die Nuklearkraft kein Götterlicht.

Shou-hsing: Versteh' ich nicht. Das soll komisch sein? Einer unserer weisen Sterblichen sagte, der Kluge, der das Weltgeschehen

durchschaut, sollte desinteressiert bleiben. Als er am Po-Fluss fischte, liess ihm der König von Tschou durch zwei Würdenträger ausrichten, er wolle ihn für sein Reich in Dienst nehmen.

Pillan: Warum erzählt Ihr mir das, Ehrwürdiger?

Shou-hsing: Weil die Begegnung auch für uns Götter, die sich vermehrt in menschliche Belange einzumischen gedenken, nicht ohne Bedeutung ist. Der Sterbliche also hielt die Angel in der Hand, und ohne sich umzuwenden fragte er: Ich höre, dass es in eurem Land eine wunderbare Schildkröte gegeben hat, die vor 3000 Jahren gestorben ist. Der König lässt sie in kostbare Tücher einschlagen und im Tempel der Götter aufbewahren. Was wäre der Schildkröte lieber: dass sie tot ist und ihre Gebeine derart geohrt werden, oder dass sie am Leben wäre und ihren Schwanz durch den Schlamm ziehen könnte? Die beiden Würdenträger sagten, sie wäre wohl lieber lebendig und könnte den Schwanz durch den Schlamm ziehen. Da sagte der sterbliche Meister: Schafft euch fort! Auch ich will lieber den Schwanz durch den Schlamm ziehen.

Pillan: Ihr wollt damit sagen, Ehrwürdiger, dass die Menschen ihre Schwänze ohne Götterhilfe durch den Schlamm ziehen wollen.

Shou-hsing: In der Kraft der

Schwänze liegt viel Wahrheit, und sie wird seit unvordenlichen Zeiten von Priestern mit Schleieren umhängt. Hat nicht ein Weiser mal gespöttelt: Der Wahrheit Schleier machen ist Theologenamt, und Schleiermacher sind bei so gewandten Sachen die Meister der Dogmatik insgesamt. Habt Ihr auch andre Götter befragt, was sie von einer Rückkehr ins Zentrum des Erdgeschehens halten? Wisst Ihr von einem Göttergipfel darüber?

Pillan (ausweichend): Kürzlich begegnete mir Lug, der keltische Gott, der in so vielen Rollen zu Hause ist. Ihr wisst vielleicht, dass man ihn nicht im keltischen Götterkreis haben wollte, aber als er allen bewies, dass er nicht nur als Dichter, Krieger, Geschichtsforscher, sondern auch als Schmid und Tischler seinen Mann stehen kann, wurde er aufgenommen. Er ist ja in der Tat ein Wunderknabe, dieser Lug – auch als Harfenist. Diese umfassenden Kenntnisse machen ihn den Göttern unentbehrlich. Seien wir doch ehrlich, Erhabener. Wir Götter sind den Menschen insofern ähnlich, weil wir viel zu lange Fachidioten waren. Was konnte eine Liebesgöttin schon außerhalb ihres Faches? Dieser Lug jedenfalls wäre nicht abgeneigt, sich Menschdingen wieder zuzuwenden.

Shou-hsing: Krieg darf nicht wieder zur Lustpartie der Götter

werden, so wie später zwischen weltlichen Gross- und Kleinfürsten. Nur ein demokratisches Göttersystem garantiert den Frieden unter Menschen und Göttern. Gewaltenteilung und Rechtstaatlichkeit reichen nicht aus.

Pillan: Auf dem Weg zurück zu meiner Wohnstadt begegnete mir Tahmuras, der Sohn des Hu-scheng. Er brachte, wie Ihr wisst, den Ariern des iranischen Raums das Teppichknüpfen bei und fesselte den bösen Ahriman, ritt auf ihm dann durch die Welt. In seiner Abwesenheit war das Land mit Aufständischen explodiert. Er sagte voller Ingrimm, es würde ihm einen Heidenspass machen, das Terroristengesindel wie seinerzeit die Dävs auszuschalten. Mit Tahmuras kann man also rechnen wie mit vier Drachen-Götterköingen Ao Kuang, Ao Jun, Ao Shun und Ao Sh'in. Sie wohnen, wie Ihr sicherlich gehört habt, immer noch in Kristallpalästen mit ihren Ministrern, sorgen sich um ihre Armeen aus Krabben und Langusten. Und

mit Recht! Die Weltmeere verschmutzen, und wie wollen diese Götter ihre Armeen vor dieser Verseuchung schützen? Die Weltmeere müssten sauberer werden, sollten auch sie eine Rückkehr ins Auge fassen. Sie sind wenigstens nicht ganz so hässlich wie der rotbejackete Gott der Prüfungen K'uei-hsing.

Shou-hsing: Hält er immer noch den linken Fuß hoch?

Pillan: (nickt): Das tut er. Und mit seiner rechten Hand hält er einen Tuschpinsel. Ein merkwürdiger Bursche unter uns Göttern. Wir hätten viel zu tun, wenn wir alles so genau nähmen wie er.

Shou-hsing: Da habt Ihr recht. Ich habe auch schon mal schlampig gearbeitet, das Sterbedatum eines jungen Mannes mit 91 auf die Tafel geschrieben, obwohl ich 19 schreiben wollte. Diese neuartigen Kugelschreiber irritieren mich. Das war mir eine Lehre. Das grosse Geheimnis um uns ist unsere Geheimwaffe. Die göttliche Sache, die auch Menschenschick-

Pillan: Klar denken können wir auch.

Shou-hsing: Wir Götter sind viel zu stark auf Äußerlichkeiten fixiert. Wir hatten es mit dem von den Menschen abgeschauten Ge-
habe so weit gebracht, dass man uns ob unserer Lächerlichkeiten nur noch belächelt hat, und als wir uns verflüchtigten, wurden wir für die Menschen nicht mehr greifbar.

Und mit dem einen Gott hat sich die Menschenrasse nie so recht abgefunden. Das ist unsere Chance.

Pillan: Und wenn es doch die allumfassende Wahrheit geben sollte und die in Einem versammelt ist, dann wird er doch nicht ungändig auf uns Götter herabblitzen – oder?

Shou-hsing (wiegert den Kopf): Wer weiß. Wir sind nur dort mächtig, wo uns die Sterblichen für mächtig halten.

Pillan: Betet eigentlich einer für uns?

Shou-hsing: Ich finde es gut, dass keiner für uns betet. Schaut Euch um. Uns abwesenden Göttern geht es nicht schlecht. Ich fürchte den Tag, an dem für uns gebeten wird. Den Menschen, die wir so dringend für unserer weitere Existenz brauchen, geht es mit Beten auch nicht besser. Das ist natürlich meine private Meinung, die ich nur Euch verrate.

Pillan: Wer ist Voltaire?

Shou-hsing: Das war ein klarer Denker, ein Franzose.

bei den Menschen, die sich jetzt so aufgeklärt geben, eine Chance haben, uns aufs Neue zu behaupten?

Shou-hsing: Und warum nicht, Pillan. So wir uns im Bewusstsein der Sterblichen nicht abermals als böse, unbequeme, erfolgsstötige, starrköpfige Wesen etablieren. Das sind sie ja zum Grossteil selbst. Die Menschen haben grosse Mühe, ihre sozialen Ungerechtigkeiten mit ihrem Glauben an eine göttliche Gerechtigkeit in Einklang zu bringen. Dafür haben sie ein schwieriges Wort: Theodizee.

Pillan: Ach ja! Die haben immer ein Wort für Unvereinbarkeiten.

Shou-hsing: Ja, das haben sie, die Sterblichen. Damit vertuschen sie ihre Hilflosigkeit, und genau da können wir einhaken. Wir sagen ihnen: Wir Götter behaupten gar nicht, immer gerecht zu sein, aber da und dort, wenn es uns gerade passt, können wir euch behilflich sein. Das ist immer noch besser, als wenn einer, ein ganz Allmächtiger, schlafst und schlafst und schlafst. In der Vielzahl liegt die Würze des göttlichen Daseins.

Pillan: Na, na. Sind wir da nicht etwas vorwitzig?

Shou-hsing: Habt Ihr einen besseren Slogan für unsre Sache?

Pillan: Im Augenblick fällt mir nichts ein ... □